

Festrede zur Verleihung der Goldenen Diplome an der Otto-von-Guericke-Universität

Anlässlich des diesjährigen Alumni-Wochenendes am 19. und 20. Mai 2017 hielt Frau Prof. Dr. Dagmar Schipanski die Festrede zur Verleihung der Goldenen Diplome der Otto-von-Guericke-Universität an die Alumni des Abschlussjahrgangs 1967.

Ihres Zeichens selbst eine goldene Diplomandin, beendete Frau Schipanski 1967 ihr Studium der Physik an der Technischen Universität Magdeburg. Danach folgte eine universitäre Laufbahn: 1976 promovierte sie im Bereich Festkörpertechnik, 1990 trat sie eine Professur an der TH Ilmenau an, wo sie 1993 als Dekanin und von 1995 bis 1996 als Rektorin tätig war. Im Anschluss wurde sie für zwei Jahre zur Vorsitzenden des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland gewählt, im Jahr 1999 begann ihre fünf Jahre anhaltende Tätigkeit als Thüringer Ministerin für für Wissenschaft, Forschung und Kunst, auf die weitere fünf Jahre als Präsidentin des Thüringer Landtags folgten. Seit 2011 ist Frau Prof. Dr. Schipanski Rektorin des Studienkollegs zu Berlin.



Magnifizienz, Spectabilis,

liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, die im Jahre 1967 ihr Studium in Magdeburg beendet haben,

liebe Absolventen des Jahres 2017, verehrte Gäste!

Als ich gestern Abend in Magdeburg ankam, in einer eigentlich vertrauten Stadt, die aber heute ihr Gesicht im Verhältnis zu vor 50 Jahren total verändert hat, war mir beklommen und doch auch froh zumute. Als wir im Jahre 1962 unser Studium hier begonnen haben, hatten wir fast freien Blick vom Bahnhof bis zur Elbe. Magdeburg war eine Stadt, die im Kriege sehr gelitten hatte, wie wir gerade gesehen haben, und die ihr herbes Antlitz, geprägt durch Schwermaschinenbaubetriebe und Arbeiterviertel nur langsam durch Neubauten, wie die Breite Straße oder durch den Aufbau der Universität um den Boleslaw-Bierut-Platz verändern konnte. Wir jungen Studenten nahmen Besitz von den neuen Internaten in der Ernst-Lehmann-Straße und begannen unser 1. Studienjahr mit einer Woche Produktion im Ernst-Thälmann-Werk, im Karl-Liebknecht-Werk oder an anderen Stätten der „sozialistischen Produktion“ abwechselnd, mit einer Woche Studium an der Uni. Das war schon eine gewaltige Erfahrung, den Stahlabstich an der Bessemer-Birne zu erleben, in der Kernmacherei zu klopfen oder unverdrossen im 3-Schicht-System an der Bohrmaschine zu stehen. Daneben galt es, im Ernteeinsatz durch Kartoffellesen die Grundversorgung der Bevölkerung zu sichern. Natürlich wurden auch beste Ergebnisse im Studium erwartet. Das war nicht immer leicht und angenehm, aber es hat uns zu Widerstandsfähigkeit und Hartnäckigkeit, zu Offenheit gegenüber Problemen des Alltags erzogen. Natürlich war unsere technische Ausstattung an der Uni mit der heutigen gar nicht zu vergleichen, aber Mangel und ständige wirtschaftliche Engpässe machten erfinderisch.

Ich erinnere mich noch gut, wie wir aus eigener Kraft das Praktikum für Fortgeschrittene in der Physik aufgebaut haben. Hier waren Kreativität, Geschicklichkeit und Einfallsreichtum gefragt. Im physikalischen Praktikum trafen wir übrigens auch unsere Medizinkommilitonen, mit denen wir sonst wenige Berührungspunkte hatten. Man muss aber auch zugeben, dass diese häufig nur widerwillig sich mit der Faszination der Physik auseinandersetzten und uns spüren ließen, dass ihre wirkliche Berufung die Medizin sei.

Meine Damen und Herren,

jetzt nach 50 Jahren möchte ich besonders hervorheben, dass der Studieninhalt an allen technischen Fakultäten und an der medizinischen Hochschule auf hohem Niveau, didaktisch gut aufbereitet vermittelt wurde. Uns wurde Methodenkompetenz, Logik und gut strukturiertes Fachwissen gelehrt, das uns ermöglichte uns 50 Jahre bei allen technologischen Umbrüchen und neuen technischen oder medizinischen Herausforderungen einzudenken und fachlich fundierte Antworten zu geben. Dazu legte auch ein breit gefächertes ingenieurtechnisches Grundstudium das Fundament, auch wenn wir Studenten oftmals fluchten. Ich denke an die Exmatrikulationsfallen Technische Mechanik oder Mathematik (noch heute sehe ich Cremonapläne mit Grausen). Im Maschinenbau der Beleg, bei dem eine Kupplung konstruiert werden musste, das rief keine Begeisterungstürme hervor, hat uns aber für unseren späteren beruflichen Einsatz eine gute Basis gelegt.

Wir Absolventen haben beruflich seit 50 Jahren auf vielen Gebieten mit Erfolg gewirkt, in der Gießereitechnik, der Produktionsorganisation, in der Feinwerktechnik, in der Mikroelektronik, im Schwermaschinenbau, in Forschung, Entwicklung und Produktion.

Dabei sage ich nur so ganz nebenbei, unser Diplom ist 5 Jahre älter als das Internet. Das illustriert Ihnen, dass unsere Generation lebenslang gelernt hat, denn viele der modernen Entwicklungen steckten in den 60er Jahren noch in den Kinderschuhen, wie die Halbleitertechnik, die Lasertechnik, von Computern ganz zu schweigen. Für die uns vermittelte Fach- und Methodenkompetenz danken wir den Lehrkräften, die vor 50 Jahren unter oftmals schwierigen Bedingungen sich für uns eingesetzt haben und uns ausgezeichnet ausgebildet haben. Unser Dank gilt unserer alma mater; der Otto-von-Guericke- Universität Magdeburg, ihren Professoren und Mitarbeitern.

Verehrte Gäste,

Ingenieuren wird ja häufig nachgesagt, Nerds zu sein und die Geselligkeit nicht hochleben zu lassen. Das kann ich von unserem Jahrgang nicht bestätigen, es wurde oft und intensiv feuchtfröhlich gefeiert, wir reisten zusammen und wir machten Theaterfahrten zum berühmten Berliner Ensemble. Wir organisierten phantasievolle Bälle, alles gute Erinnerungen, wenn auch häufig informelle Beobachter unsere Gäste waren, wie sich später herausstellte.

Meine Damen und Herren,

die materiellen und geistigen Voraussetzungen für Lehre und Forschung waren in der DDR begrenzt. Wir hatten eine enge Verbindung der Hochschulen zu den produzierenden Kombinat, doch unsere finanziellen und strukturellen Kapazitäten konnten den ständig steigenden Anforderungen der rasanten technischen Entwicklung weltweit nicht mithalten, sodass die DDR in der Forschung punktuell gute Ergebnisse erzielen konnte, aber der allgemeine Anschluss an die globale Entwicklung wurde nicht erreicht.

So heißt es im Oktober 1989 im Schürer Bericht des ZK der SED, wenige Tage vor dem Fall der Mauer: (ich betone, das war kein Bericht des Klassenfeindes, sondern ein von der SED erarbeiteter): „Im internationalen Vergleich der Arbeitsproduktivität liegt die DDR gegenwärtig um 40°/o hinter der BRD zurück. Es besteht ein Missverhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Überbau und der Produktionsbasis. Die Verschuldung im nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet ist seit dem VIII. Parteitag auf eine Höhe gestiegen, die die Zahlungsfähigkeiten der DDR in Frage stellt“. Ausrüstungen sind stark verschlissen, der Verschleißgrad der Ausrüstungen in der Industrie hat sich auf 53,8°/o erhöht, im Bauwesen auf 67°/o, im Verkehrswesen auf 52,1°/o und in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft auf 61,3°/o.

Das war die Ausgangssituation für die friedliche Revolution, die letztendlich zur Wiedervereinigung Deutschlands führte. Wir mussten den Osten Deutschlands neu aufbauen und den Ländern eine demokratisch-freiheitliche Verfassung geben, damit die Misswirtschaft beendet werden konnte. Bei dieser enormen Aufbauleistung seit 1990 hat unsere Generation Bedeutendes geleistet, insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich und auch im Neuaufbau der Medizin.

Liebe Kommilitonen, unsere gut fundierte theoretische und praktische Ausbildung, die wir im Studium erworben hatten, hat den meisten von uns nach dem gesellschaftlichen Umbruch 1990 neue Möglichkeiten eröffnet. Wir haben in neu entstehenden Forschungseinrichtungen, an Universitäten und Fachhochschulen, in neu gegründeten Unternehmen, in Start-ups oder auch als niedergelassene Ärzte, als Unternehmer oder Politiker den Wiederaufbau vorangetrieben.

Für diesen hohen persönlichen Einsatz danke ich Euch, liebe „Goldene Diplomanden“, die ich jetzt als Politikerin tätig bin, besonders herzlich. Unserer Generation ist Enormes abverlangt worden sowohl politisch als auch technologisch und ich weiß sehr wohl, dass nicht alle den Neuanfang seit 1990 geschafft haben, was ich bedaure. Aber wenn wir uns heute diese Stadt Magdeburg anzusehen, die in neuer Schönheit erstrahlt, ein farbiges Antlitz hat, die Elbauen laden zum Spaziergang ein. Die Stadt wird wieder durch Industrie geprägt und natürlich durch die Universität, deren hervorragende Entwicklung der Rektor eben anschaulich geschildert hat: unsere Alma Mater ist eine Universität von internationalem Rang, neu aufgebaut, hervorragend gerätetechnisch ausgestattet, umgeben von Forschungsinstituten, fest verankert in der Region, im wiedervereinigten Deutschland, so fasse ich zusammen. Der Neuaufbau ist gelungen und wir alle, liebe Kommilitonen, können stolz auf das Erreichte sein. Wir sind Alumni einer international renommierten Technischen Universität, der wir unsere berufliche Laufbahn verdanken und deren Namen wir weitertragen.